

03

Factsheet

GRÜNE STADT DER ZUKUNFT

KLIMARESILIENTE QUARTIERE IN EINER WACHSENDEN STADT



GEMEINSCHAFTLICHE FINANZIERUNG VON GRÜNEN, LEBENSWERTEN STADTQUARTIEREN



Begrünter Innenhof
© Green City e.V. / W. Heidenreich

Grün in der Stadt leistet einen unabdingbaren Beitrag für lebenswerte Quartiere. Es trägt zur Anpassung an den Klimawandel und zum Erhalt biologischer Vielfalt bei. Außerdem verbessert es die Lebensqualität und Gesundheit von uns Menschen. Grünmaßnahmen können über die öffentliche Hand finanziert werden. Aber auch die Finanzierung über Akteur:innen außerhalb der Verwaltung gewinnt zusehends an Bedeutung. Daher gilt: Grün in der Stadt lässt sich gemeinschaftlich realisieren!

HIGHLIGHTS

- Die öffentliche Hand kann Bürger:innen, Unternehmen und die Zivilgesellschaft bei der Realisierung von Grünmaßnahmen unterstützen.
- Finanzierungsoptionen jenseits öffentlicher Förderung eröffnen zusätzliche Gestaltungsspielräume.
- Je nach Finanzierungsoption sind kleine oder auch ambitioniertere Grünmaßnahmen gemeinschaftlich realisierbar.
- Eine Checkliste mit Hinweisen zur Planung unterstützt bei der Umsetzung privat initiierten Projekte für mehr Grün im Quartier.
- Durch gezielte Beratung und Förderung lässt sich Hemmnissen bei der Gebäuder Begrünung entgegenwirken
- Ausgewählte Praxisbeispiele bieten Inspiration für die Gestaltung grüner, lebenswerter Quartiere.

03 Factsheet

ZUGÄNGE ZUR FINANZIERUNG STÄDTISCHEN GRÜNS

Grüne, lebenswerte Quartiere können auf unterschiedliche Weise entstehen. Finanziert werden Grünmaßnahmen klassischerweise über kommunale Haushalte. Als großer Geldgeber stützt ferner die Städtebauförderung des Bundes die Bereitstellung grüner Infrastruktur. Doch auch Bürger:innen, Unternehmen und die Zivilgesellschaft können sowohl gebäudenahes Grün als auch Grünmaßnahmen auf Freiflächen im privaten und öffentlichen Raum finanzieren.

Private Finanzierungsoptionen schaffen Spielräume für die Quartiersgestaltung (v.a. bei knappen kommunalen Grünetats) und wirken identitätsstiftend. Auch Kombinationen aus privaten und öffentlichen Geldern können viel bewirken, beispielsweise indem Wohnungseigentümer:innen mithilfe von Förderungen Grün an Gebäuden und im Wohnumfeld realisieren.

FINANZIERUNGSOPTIONEN FÜR MEHR GRÜN IN DER STADT: VOM HID, ÜBER VEREINE, BIS ZUM CROWDFUNDING



STÄDTEBAUFÖRDERUNG AUF BUNDESEBENE

Drei Förderprogramme (statt bisher sechs) stehen seit 2020 für die Städtebauförderung:

1. Lebendige Zentren – Erhalt und Entwicklung der Stadt- und Ortskerne.
2. Sozialer Zusammenhalt – Zusammenleben im Quartier gemeinsam gestalten.
3. Wachstum und nachhaltige Erneuerung – Lebenswerte Quartiere gestalten.

Neu ist dabei, dass Maßnahmen des Klimaschutzes und der Klimaanpassung allgemeine Fördervoraussetzungen sind. Einen besonderen Stellenwert haben insbesondere grüne Infrastrukturen. Das heißt: Ohne Grün keine Fördergelder! Vor allem über Instrumente wie die Stadtsanierung können diese Fördergelder auch für private Grünmaßnahmen verwendet werden. Weitere Informationen unter: www.staedtebaufoerderung.info

FÖRDERUNG AUF KOMMUNALEBENE

Mit kommunalen Förderprogrammen können Städte bei wichtigen Fragestellungen, wie dem Ausbau der grünen Infrastruktur, Einfluss auf Akteur:innen außerhalb der Verwaltung nehmen. Dabei werden keine Zwänge kreiert, sondern finanzielle Anreize geschaffen. Bei der Gestaltung von Förderprogrammen hat die Kommune freie Hand was gefördert wird und in welchem Umfang. Häufig ist der Förderrahmen von den vorhandenen Haushaltsmitteln der Kommune abhängig. In Deutschland findet man mittlerweile in jeder größeren Stadt ein Programm zur Förderung von grünen Dächern, Fassaden und/oder Innenhöfen. Gute Beispiele findet man beispielsweise in Hamburg mit der Gründachförderung „Auf die Dächer – fertig – grün!“ oder in München mit „Grün in der Stadt“.

GRÜN GEMEINSCHAFTLICH FINANZIERT

Gemeinschaftliche Finanzierungsoptionen bieten Akteur:innen außerhalb der Verwaltung die Chance, zu grünen, lebenswerten Quartieren beizutragen. Doch dies sei wohl durchdacht: die Wahl des geeigneten Finanzierungsinstruments ist von Art und vom Zeitrahmen der anvisierten Maßnahme(n) abhängig (Abb. „Finanzierungsoptionen für mehr Grün in der Stadt“). Sollen einmalig Bäume gepflanzt werden, ist eine Crowdfunding-Kampagne eine gute Wahl. Für die mittel- oder langfristige Gestaltung eines Quartiers sind strukturierende Formate wie ein Verein oder HID (bzw. BID= Business Improvement District, siehe Fact Sheet 04 zu Unternehmen und Stadtgrün) hingegen erstrebenswerter.

Je nach Zielsetzung sind verschiedene Dinge zu beachten. Bei einmaligen Spendenaktionen müssen die positiven Effekte des Grüns potenziellen Geldgeber:innen nähergebracht werden, um sie für die

Finanzierung zu gewinnen. Strukturen wie Vereine oder Unternehmensnetzwerke können bei der Öffentlichkeitsarbeit helfen. Andere Finanzierungsoptionen sind nicht zwingend auf breite Unterstützung angewiesen. Beim ‚Sponsoring‘ finanzieren einzelne Akteur:innen wie Unternehmen aus eigener Tasche die anvisierte Grünmaßnahme und auch langfristig angelegte Zusammenschlüsse wie Genossenschaften oder gemeinnützige GmbHs sind unabhängig von Kampagnen.

Verfügungsfonds in Kommunen sind ein zusätzliches Instrument für private Akteur:innen, auf öffentliche Mittel zurückgreifen, gespeist zu mindestens 50 % aus privaten und zu maximal 50 % aus öffentlichen Mitteln der Städtebauförderung. Mithilfe des Kapitals können privat initiierte Grünprojekte realisiert werden.

BEST-PRACTICE-BEISPIELE ZU EINZELNEN FINANZIERUNGSOPTIONEN



HOUSING IMPROVEMENT DISTRICT: INNOVATIONSQUARTIER HAMBURG STEILSHOOP

Im Hamburger Quartier Steilshoop wurde auf Initiative von Grundeigentümer:innen 2012 per Gesetz das deutschlandweit erste Innovationsquartier eingerichtet. Bis 2017 wurden entlang der Fußgängerachse im Stadtteil vielfältige Grün(pflege)-Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung des Quartiers realisiert. Die von der Aufwertung profitierenden Eigentümer:innen haben sich für die Umsetzung von entsprechenden Maßnahmen zu verpflichtenden Abgaben bereit erklärt. So konnten 4 Mio. Euro zur Quartiergestaltung mobilisiert werden – auch zum Wohle der Bewohner:innen. Mehr dazu unter: www.hamburg.de

CROWDFUNDING: „WACHSEN LASSEN“ IM PRINZESSINNENGARTEN BERLIN

Um Aktionen zum Erhalt des Gemeinschaftsgartens in Berlin-Kreuzberg zu finanzieren, wurde 2012 eine Crowdfunding-Kampagne unter dem Namen "Wachsen lassen!" organisiert. Symbolische Gegenleistungen wie ein Essen im Gartencafé dienten als Anreize für Geldgeber:innen, sich an der Förderung zu beteiligen. Über die Online-Plattform „Startnext“ konnten so beinahe 25.000 Euro gesammelt werden. Getragen wurde die Kampagne von der Nomadisch Grün gGmbH, die auch den Gemeinschaftsgarten betrieb. Mehr dazu unter: <https://www.startnext.com/prinzessinnengarten>



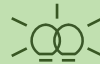
KOSTENERSPARNIS – ES GEHT AUCH GÜNSTIGER!



Recycling & Spenden: Projekte können Teile ihres Materialaufwands über Recycling decken. Aus der alten Palette wird ein Hochbeet. Das schont Geldbeutel und Umwelt. Auch Sachspenden können helfen, Kosten zu sparen.



Ehrenamt: Gute Öffentlichkeitsarbeit kann ehrenamtliche Helfer:innen mobilisieren. So werden Personalkosten gespart und die Identifikation der Bürger:innen mit dem Projekt verbessert. Gemeinsames Gestalten verbindet!



Synergien nutzen: Suchen Sie nach positiven Wechselwirkungen! Grünmaßnahmen können in bestehenden Förderprojekten mitberücksichtigt oder zum Beispiel aus den Erträgen einer Photovoltaikanlage bezahlt werden.

ÜBERWINDUNG VON HEMMNISSEN GEBÄUDENAHER BEGRÜNUNG

WAS ES ZU BERÜCKSICHTIGEN GILT

Da gebäudenaher Begrünung (an Fassaden, auf Dächern, in Höfen und vor Häusern) in der Regel von Haus- und Wohnungseigentümer:innen durchgeführt wird, sind diese am stärksten von den Herausforderungen der Realisierung betroffen. Bei der Begrünung entstehen teils hohe Kosten. Neben den einmaligen Kosten für die Installation stellen langfristige Instandhaltungskosten Hemmnisse bei der Entscheidung für eine Begrünung dar. Falsche oder mangelnde Information und fehlende individuelle

Beratung führen bei vielen interessierten Eigentümer:innen dazu, dass sie nach einer persönlichen Kosten-Nutzen-Abwägung zu dem Schluss kommen, dass sich eine Begrünung in ihrem Fall nicht lohnt. Die vielen Vorteile der Begrünung wie die Kühl- und Dämmwirkung werden dabei oftmals außer Acht gelassen (siehe Broschüre 2). Für Mieter:innen ist es meist wichtig, dass durch die Begrünungsmaßnahmen die Miete nicht steigt.



In dem auf den Bildern dargestellten Innenhof wurden die Fassade und das Balkongeländer mit Chinesischem Blauregen begrünt. Der Schlinger haftet nicht direkt an der Fassade. Eventuelle Schäden am Haus werden so vermieden. Entsiegelt wurde der Hof teilweise durch das Anlegen von Beeten.



BEDARFE UND ANREIZE

Am Beginn der Beschäftigung mit verschiedenen Begrünungsmaßnahmen steht eine umfangreiche Beratung, die besonders über entstehende Investitions- und laufende Kosten aufklärt. So kann Fehlplanung und damit verbundenen zusätzlichen Kosten vorgebeugt und die jeweils beste Lösung für eine gebäudenaher Begrünung gefunden werden. Best-Practice-Beispiele bieten hier hilfreiche Anregungen. Auch sollte der übergeordnete Nutzen der Maßnahmen (z. B. Aufwertung des Straßenbilds, Steigerung der Aufenthaltsqualität, Erhöhung des Wasserrückhalts, Förderung der biologischen Vielfalt etc.) dargestellt werden.

Eine gezielte Bewerbung städtischer Förderprogramme für gebäudenahes Grün macht die Begrünung attraktiver. Ferner sollten Kommunen Konflikte mit anderen Förderprogrammen, zum Beispiel zur Gebäudedämmung, wo es möglich ist verringern. So können Fördergelder besser eingesetzt und mehr Begrünungsmaßnahmen realisiert werden. Eine Ausweitung der Förderprogramme und -summen sowie niedrigschwellige Förderkriterien können zusätzliche Anreize setzen. Die Bezuschussung sollte statt einer einmaligen Förderung langfristige Unterstützung bieten und Pflege- und Folgekosten mitberücksichtigen.

QUELLEN

- 1 Hansen et al. (2017): „Urbane grüne Infrastruktur – Grundlage für attraktive und zukunftsfähige Städte: Hinweise für die kommunale Praxis“. 1. Auflage. Bonn: Bundesamt für Naturschutz (BfN).
- 2 Dosch et al. (2015): „Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Zukunft: Grünbuch Stadtgrün“. 1. Auflage. Berlin: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB).
- 3 Hendricks, Barbara (2017): „Rede von Dr. Barbara Hendricks beim Bundeskongress „Grün in der Stadt“. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB). www.bmu.de/rede/rede-von-dr-barbara-hendricks-beim-bundeskongress-gruen-in-der-stadt/.
- 4 Kemper, Denise (2021): „Möglichkeiten neuer Allianzen für das urbane Grün – Co-Produktionen für ein Netzwerk von grünen Initiativen“. In: Stadt+Grün 70 (1). Berlin, Hannover: Patzler Verlag. S. 13-18.
- 5 Lee, Susie; Roppel, Cirsten (2014): „Innovative Finanzierungsmodelle für öffentliches Grün“. Bad Honnef: Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V. www.galabau.de/finanzierungsbroschuere-www.pdf.



03 Factsheet

GEMEINSAM LEBENSWERTE QUARTIERE GESTALTEN

Wie die Finanzierung ist auch die Umsetzung von Grünmaßnahmen eine Gemeinschaftsaufgabe. Gerade auf Quartiersebene tragen privat initiierte und finanzierte Projekte zur Steigerung der Lebens- und Aufenthaltsqualität bei. Prinzipiell lassen sich dadurch alle Flächen von Baumscheiben bis hin zu Stadtbrachen als grüne Infrastruktur qualifizieren. Diese erfüllen vielfältige Funktionen zwischen Klimaschutz und Naherholung. Indem motivierte und betroffene Personen in Gestaltungsprozesse einbezogen werden, können verschiedene Interessen aufeinander abgestimmt und Synergien genutzt werden. Die Anpassung von Grünmaßnahmen an Bedarfe im Quartier erleichtert auch den Gewinn von Mitstreiter:innen und ermöglicht folglich den langfristigen Aufbau von Finanzierungsoptionen.

„Grün in der Stadt ist wahrlich eine Gemeinschaftsaufgabe. Es sind die Unternehmen, die mit Firmengärten für ein grünes Arbeitsumfeld sorgen. [...] Es sind die Bürgerinnen und Bürger, die sich [...] einbringen. So wird [...] manch asphaltierter Parkplatz zum Treffpunkt der Nachbarschaft [...] und Gemeinschaftsgärten werden zu Orten des gesellschaftlichen Miteinanders.“

– Barbara Hendricks 2017, ehemalige Bundesumweltministerin



GRÜNERE STRASSENZÜGE FÜR TREPTOW-KÖPENICK

Im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick können engagierte Bürger:innen Baumscheibenpatenschaften übernehmen. In Rücksprache mit dem Straßen- und Grünflächenamt werden einzelne Baumscheiben in Eigenregie bepflanzt und gepflegt. Das entlastet die Kommune, wertet das Straßenbild auf und ermöglicht den Pat:innen das Gärtnern mitten in der Stadt. Mehr dazu unter: www.berlin.de

WIE LASSEN SICH GRÜNMAßNAHMEN GEMEINSCHAFTLICH FINANZIEREN? CHECKLISTE – IN 10 SCHRITTEN ZUM GRÜN!

- ① Überlegen Sie, **welche Grünmaßnahme(n)** Sie finanzieren und umsetzen wollen. Handelt es sich um einmalige, langfristige oder vorbereitende (z.B. Sensibilisierungs-)Maßnahmen?
- ② Sondieren Sie **Kooperationsmöglichkeiten und Anlaufstellen zur Unterstützung** für das Projekt. Denken Sie an lokale Initiativen und kommunale Förder- und Beratungsangebote.
- ③ Identifizieren Sie den **Kreis der Macher:innen**. Auch in gemeinschaftlich realisierten Projekten sollten Verantwortliche bestimmt werden.
- ④ Entwerfen Sie einen **Arbeitsplan**, der die einzelnen Umsetzungsschritte darstellt. Behalten Sie auch Organisatorisches (z.B. Kommunikation und Information, Klärung rechtlicher Belange) im Auge.
- ⑤ Ermitteln Sie den **Finanzierungsbedarf**. Denken Sie an den Pflegeaufwand und die Möglichkeiten, Kosten zu sparen (siehe Infobox Kostenersparnis).
- ⑥ Wählen Sie eine **geeignete Finanzierungsoption**. Zeitrahmen, Größe und Zielgruppe der Maßnahmen sind besonders wichtig. Denkbar ist auch der Einsatz von verschiedenen Finanzierungsinstrumenten.
- ⑦ **Bewerben Sie das Projekt**, z.B. in Form einer Kampagne. Bleiben Sie am Ball, auch wenn der finanzielle Rücklauf nicht gleich den Bedarfen entspricht.
- ⑧ Es klingelt in der Spendenkasse oder die ersten Mitgliedsbeiträge fließen – beginnen Sie mit der konkreten **Umsetzung der anvisierten Maßnahmen!**
- ⑨ **Kommunizieren** Sie die Realisierung des Projekts. Das steigert die Identifikation der Bürger:innen und mobilisiert weitere Unterstützer:innen.
- ⑩ Grünmaßnahmen sind größtenteils langfristige Investitionen. Sorgen Sie für die **Gewährleistung der Pflege!** Nur dann entfaltet grüne Infrastruktur ihren vollen Nutzen und hat über die Jahre Bestand.

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT: GRÜN ALS GEMEINSCHAFTSWERK

Urbane Grünflächen werden als Oasen insbesondere in zunehmend wachsenden Städten eine immer größere Rolle spielen. Kommunen können den damit einhergehenden Ansprüchen zwangsläufig nicht alleine entsprechen. In Zukunft wird deshalb die Ko-Produktion, also die gemeinsame Planung, Gestaltung und Finanzierung von urbanem Grün durch Verwaltung und Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft an Bedeutung gewinnen. Die in diesem Fact Sheet vorgestellten Finanzierungsoptionen und Beispiele zeigen auf, wie sich grüne, lebenswerte Stadtquartiere gemeinschaftlich realisieren lassen.

Darüber hinaus gibt es weitere innovative Ansätze der Finanzierung, die einer stetigen Weiterentwicklung bedürfen: Für neue Grünmaßnahmen ließen sich eingesparte Regenwassergebühren oder Finanzmittel aus verpflichteten Kompensationszahlungen, geleistet durch Versucher:innen von Umweltschäden, nutzen. Auch könnten die öffentlichen Leistungen, die urbane Grünflächen erbringen – sei es Luftreinhaltung, Temperatenausgleich, Kohlenstoffspeicherung, Erhalt biologischer Vielfalt oder Erholung – von der Bevölkerung künftig finanziell honoriert werden.

Stadtbäume: z. B. finanziert im Rahmen eines ‚Housing Improvement Districts‘. Anteilig von GaLaBau-Unternehmen und Anwohner:innen gepflegt.

Öffentliche Grünflächen: Realisiert über einen städtisch aufgesetzten Klimafonds, der den Ausgleich von CO₂-Emissionen ermöglicht.

Fassaden- / Dach- und Hofgrün: Initiiert durch Bewohner:innen, finanziert von der Wohnungsbaugesellschaft mithilfe kommunaler Förderung.



Zukunftsbild einer grünen Durchwegung
© IÖW / V. Haese

Professionelle Pflege: Finanziert mithilfe bürgerschaftlicher Abgaben für öffentliche Leistungen städtischer Grünflächen.

Hochbeete: Gesponsert durch lokale Unternehmen. Diese übernehmen die Pflege und profitieren durch den Imagegewinn.

Baumscheiben: Begrünt und gepflegt über Baumscheibenpatenschaften. Die Kommune stellt Saatgut, Gießkannen und Wasser zur Verfügung.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Technische Universität München
Lehrstuhl für Strategie und Management der Landschaftsentwicklung

Projektleitung: Prof. Dr. Stephan Pauleit
Koordination: Andrea Skiba
Emil-Ramann-Str. 6
85354 Freising

www.cee.ed.tum.de/enpb/gsdz
www.ioew.de/gruene_stadt

STAND

Oktober 2021

AUTOR:INNEN

Johannes Rupp, Henri Schmitz, Gilles Jean-Louis (IÖW), Simone Linke (TUM), Andreas Putz (PLAN/LHM)

DESIGN UND LAYOUT

Nuria Roig, Tristan Nigratschka

GEFÖRDT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung